



EDITORIAL

Im «Ausgang» zu Hause

Luzern ist eine wunderbare Stadt mit einem reichen kulturellen und gesellschaftlichen Leben. Es gibt Restaurants mit feiner Küche, verschiedene Theater, ein breites Kinoangebot oder im Kultur- und Kongresszentrum Luzern KKL Konzerte der Weltklasse. Auch das Vereinsleben ist nach wie vor vielfältig. Allen Unkenrufen von wegen «serbelndes Vereinsleben» zum Trotz sind im Regionalportal www.luzern.ch fast 500 Vereine aufgelistet. Doch wie sieht die Situation für Menschen mit Behinderung aus? Ist eine Teilhabe an diesem gesellschaftlichen Leben selbstverständlich möglich? Meine Antwort darauf wäre ein «Ja, aber ...». Verschiedene Stolpersteine stellen sich einem behinderten Menschen auf dem Weg in den «Ausgang» in die Quere:

Eines dieser Hindernisse ist baulicher Art und bauliche Hindernisse beleuchten wir in dieser Ausgabe der b-post in einem Interview mit Beat Husmann. Er arbeitet als Architekt bei der Beratungsstelle für behindertengerechtes Bauen. Bei seiner Arbeit versucht er bauliche Stolpersteine aus dem Weg zu räumen.

Mit einem EL-Budget (Ergänzungsleistungsbudget) ist eine aktive Teilnahme am Stadtleben nur sehr eingeschränkt möglich. Ein Nachtessen an der Reuss oder ein Konzertbillettt braucht den frei verfügbaren Betrag für einen Monat bereits auf.

Das dritte Hindernis besteht darin, dass es an Menschen fehlt, die das Vergnügen teilen. Alleine auszugehen, ist nicht das Ziel. Es braucht ein Gegenüber, mit dem man das Erlebnis teilen kann. Viele Contenti-Leute mit Behinderung sind zudem auch im «Ausgang» auf Assistenz angewiesen: beim Essen, Trinken oder nur schon, um die Jacke abzulegen.

All diesen Hindernissen zum Trotz ist der «Ausgang» für Contenti-Mitarbeiter und -Bewohner ein wichtiger Aspekt ihres Lebens. Einige behinderte Contenti-Leute sind selbstverständlicher Teil des freizeithlichen Stadtlebens geworden. Auf der Innenseite nehmen sie uns mit in ihren «Ausgang». Begleiten Sie uns dabei?

Bruno Ruegge

Hindernisfreies Luzern

Interview mit Herrn Beat Husmann, Bauberater der Beratungsstelle für behindertengerechtes Bauen in Luzern.

Herr Husmann, Sie setzen sich dafür ein, dass in der Stadt Luzern (auch) im öffentlichen Raum bauliche Hindernisse abgebaut werden.

Wo sehen Sie die grössten Fortschritte, die erzielt wurden in den vergangenen Jahren?

Die im Verlauf der letzten Jahre beschlossenen gesetzlichen Grundlagen haben dem hindernisfreien Bauen zum Durchbruch verholfen. Diese Grundlagen enthalten die Rechtsmittel für eine verbindliche Umsetzung.

Luzern wird deshalb je länger, je hindernisfreier. Das nützt nicht nur Rollstuhlfahrern, sondern auch Müttern mit Kinderwagen oder älteren Personen. Aber auch Hör-, Seh- und andere Behinderungen werden mitberücksichtigt.

Konkret gibt es viele Beispiele für vorgenommene Verbesserungen:

- So sind bei den Busperrons beim Bahnhof Rampen eingebaut worden und in der ganzen Stadt gibt es eine Vielzahl von Trottoir-Absenkungen.
- Historische Bauten werden mit Rampen erschlossen, so etwa das Naturmuseum oder künftig auch die Zentralbibliothek.
- Die öffentlichen Toiletten in der Stadt werden in der Regel mit einem WC für Rollstuhlfahrer ergänzt.
- Viele Neu- und Umbauten von Schulhäusern, Hotels oder Wohnbauten sind mittlerweile hindernisfrei perfekt erreichbar.

Wahrscheinlich mussten Sie auch Niederlagen einstecken. Welche ist für Sie besonders empfindlich?

Wirkliche Niederlagen musste ich nicht einstecken, nein. Beim Bauen sind es oft Kompromisse, die man eingehen muss und manchmal machen die Nutzer eine gute Lösung wieder zunichte. In einem konkreten Fall wurde beispielsweise vor einem barrierefreien Durchgang ein Palettenlager eingerichtet.

Was mich aber wirklich ärgert, ist, dass wir es bis heute nicht geschafft haben, dass alle Kinosäle des Kinos Capitol barrierefrei zugänglich gemacht werden. Auch der Zugang zu den beiden neuen Bourbaki-Kinosälen ist nicht gut gelöst.

Worauf können Sie Einfluss nehmen von Ihrer Beratungsstelle aus? Oder anders gefragt: Was können Sie nicht beeinflussen?

Wir kommen immer dann zum Zuge, wenn ein Baugesuch eingereicht wird. Wenn neu gebaut oder umgebaut wird, können wir auf die Einhaltung der Vorschriften pochen. Ohne Baubewilligung haben wir keine rechtliche Handhabe und sind auf Goodwill angewiesen.

Gerade bei der öffentlichen Hand stossen wir mit unseren Anliegen aber mehrheitlich auf offene Ohren. So wurden beispielsweise die eingangs erwähnten Rampen beim Busperron freiwillig erstellt.

In den Medien wird die Beratungsstelle für behindertengerechtes Bauen auch schon mal als Störenfried dargestellt, der rationelles und kostengünstiges Bauen verhindert – beispielsweise beim Seebad. Wo liegt das Problem?

Bauen ist eine sehr komplexe Angelegenheit und viele widersprüchliche Anforderungen müssen unter einen Hut gebracht werden. Bei historischen Bauten wie dem Seebad kämpft der Denkmalschutz um eine umfassende Erhaltung, die Bauherrenkasse für kostengünstige Lösungen und Mehreinnahmen durch neue Nutzungen, die Nachbarschaft für eine akustisch verträgliche Nutzung und wir für die Interessen der behinderten Besucherinnen und Besucher. Das ist unsere Aufgabe. Genauso wie sich jede andere beteiligte Partei für ihre Bedürfnisse, Interessen und Rechte stark macht und gegebenenfalls auch die Rechtsmittel ausschöpft. Es ist daher befremdend, wenn eine Interessensvertretung – im Fall des Seebades die Beratungsstelle für behindertengerechtes Bauen – in Medienberichten als alleiniger angeblicher Verhinderer dargestellt wird. Das ist nicht gerechtfertigt und greift zu kurz.

Wo steht die Stadt Luzern im Vergleich mit anderen Schweizer oder vielleicht auch ausländischen Städten punkto hindernisfreien öffentlichen Raum?

Es gibt kein verlässliches Rating für den Vergleich zwischen den verschiedenen Schweizer Städten. Was man aber mit Bestimmtheit sagen kann, ist, dass Stadt und Kanton Luzern mustergültig mit uns als Beratungsstelle zusammenarbeiten und uns in die Baubewilligungsverfahren perfekt eingebunden haben. Das ist top und viele Kollegen in anderen Kantonen beneiden uns um diese Lösung. Das verdient an dieser Stelle ein grosses Dankeschön!

Apropos «Ausgang»: Welche Angebote der Stadt Luzern nutzen Sie in Ihrer Freizeit?

Als Landei bin ich selten in der Stadt im «Ausgang». Letztmals war dies am Luzernerfest.

Viel lieber bin ich in meiner Freizeit sportlich unterwegs. Am liebsten mit Jogging-, Wander- oder Skitourenschuhen ...

Im Kanton Luzern sind seit 1991 im Planungs- und Baugesetz Bestimmungen zur behindertengerechten Ausgestaltung von Bauten enthalten. Die Beratungsstelle für behindertengerechtes Bauen arbeitet auf der Grundlage dieser Bestimmungen. Schweizweit nahm Luzern damit eine Pionierrolle ein. Später sind durch den Bund das Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG) und die dazugehörigen Verordnungen hinzugekommen. Der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein sia hat eine entsprechende Norm erstellt. Die sia-Norm 500 «Hindernisfreie Bauten» definiert die minimalen Anforderungen.



Peter Buchmann arbeitet und wohnt in der Stiftung Contenti. Er ist im Elektrorollstuhl unterwegs.

Ja, ausgehen ist mir sehr wichtig. Deshalb ist auch die Lage der Gemeinschaftswohnung an der Schützenstrasse 8, wo ich mein Zimmer habe, ideal. Ich bin in ein paar Minuten in der Stadt oder am Bahnhof. Da nehme ich das kleine Zimmer gerne in Kauf. Ich bin mehrmals pro Woche unterwegs. Meistens gehe ich in die Bar meines Kollegen. Dort gibt's Livemusik oder man verfolgt auf einem Grossbildschirm Formel-1-Rennen. Das gefällt mir gut. Im Sommer fahre ich gerne an den See. Manchmal bin ich mit meinem GA auf Achse. Schlechte Erfahrungen habe ich im «Ausgang» eigentlich noch nie gemacht. Einige Lokale sind wegen Treppenstufen halt nicht erreichbar für mich. Was mich manchmal ärgert, ist die Achtlosigkeit des «Ausgehvolkes». Wenn mir beispielsweise etwas zu Boden fällt, macht niemand Anstalten, mir zu helfen. Das finde ich irgendwie armselig.

Dania Benisatto lebt und arbeitet in der Stiftung Contenti. Sie ist eine unserer freundlichen Telefonstimmen. Frau Benisatto bewegt sich im Elektrorollstuhl.

Ehrlich gesagt, ist das Ausgehen nicht meine wichtigste Sache. In einer Beiz zu hocken und zu konsumieren, ist mir einfach zu teuer. Mir ist es viel wichtiger, nach einem langen Bürotag in die freie Natur zu kommen und frische Luft und Ruhe zu tanken. Gerne fahre ich zusammen mit meinem Ehemann Richtung Verkehrshaus Lido. Dort geniessen wir am Schifflandesteg die Sonne und lassen uns wärmen. Da mein Mann ein grosser Sportliebhaber ist, begleite ich ihn manchmal an einen Fussballmatch oder ein Tennisspiel. Diese Freude mache ich ihm gerne.

Mit Contenti im «Ausgang»

Auch Christof Hiestand lebt an der Schützenstrasse 8 und arbeitet in der Contenti. Er bewegt sich im Handrollstuhl.

«Ausgang»? Das ist nichts für mich. Wieso sollte ich auch, ich wüsste eh nicht wohin. Um nach draussen zu gehen, brauche ich Begleitung. So schätze ich die Spaziergänge, die wir manchmal am Wochenende zusammen unternehmen. Wenn viele Leute um mich herum sind, stresst mich das total. Ich ziehe mein ruhiges Zimmer jeder Party vor. Einzig wenn Roger Federer spielt, können mich auch die vielen Leute nicht abschrecken. Jedes Jahr fahren ein paar Leute vom Contenti Wohnen zusammen an einen grossen Match von Roger. Da bin ich immer dabei. Ich bin nämlich ein grosser Fan von Roger Federer!

Fabia Kathriner arbeitet in der Stiftung Contenti. Sie lebt in einer Wohngemeinschaft der Behindertenbetriebe Nidwalden. Auch sie ist im Rollstuhl unterwegs.

Der «Ausgang» ist für mich eine schöne Abwechslung zum Alltag. Ich gehe alleine, zu zweit, manchmal sogar mit der ganzen Wohngemeinschaft zusammen. Allein gehe ich zum Beispiel in ein Restaurant «eis go zie». Wenn ich Hilfe brauche, habe ich keine Mühe, jemanden anzusprechen und um Hilfe zu bitten. Das ist sogar eine gute Möglichkeit, neue Leute kennen zu lernen. Ich kann mich gut auf meine Menschenkenntnis verlassen, so machte ich bisher nur gute Erfahrungen. Einzig wenn es in einem Lokal viele Betrunkene hat, ist es mir unwohl und ich verlasse das Lokal. Seit ich öfter ausgehe, kenne ich viel mehr Leute in Stans. Ich liebe Musik, so freue ich mich besonders auf Konzerte. Das letzte Konzert, das ich besuchte, war «Perlen der Volksmusik» auf der Allmend. Das war sehr schön.

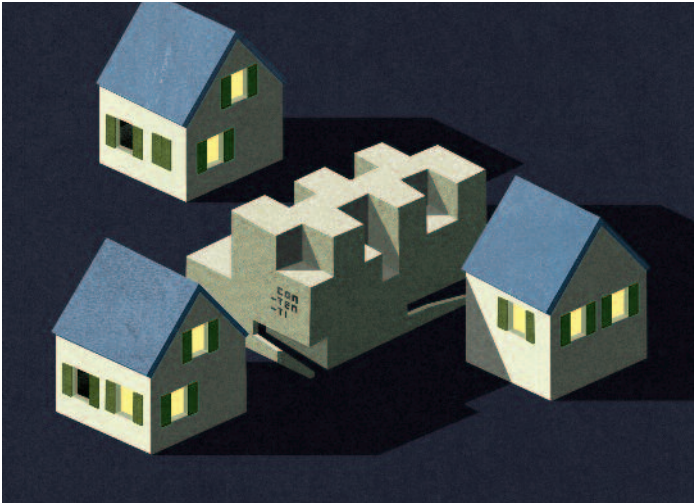


Illustration: Aurel Märki

Martinitag

Am 11.11.2011 gab es in der Contenti erstmals einen Pensionierten-Anlass: Rentnerinnen und Rentner des Fachpersonals und unsere pensionierten behinderten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter trafen sich zu einem Wiedersehen bei Kaffee und Kuchen.

Man berichtete über die gute alte Zeit und pflegte die Begegnung mit den aktiven Contenti-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern.

Mobilität

Endlich ist es soweit: Der Kanton Luzern hat mit den sogenannten «Tixitaxibons» sein Konzept zur Unterstützung der Mobilität von behinderten Menschen umgesetzt. Um die Freizeit aktiv zu gestalten, ist eine angepasste und finanzierbare Mobilität eine wichtige Voraussetzung. Allerdings wurden erst vereinzelt Gutscheine angefordert. Wir freuen uns über rege Nutzung und zahlreiche künftige Bestellungen. Mehr Infos unter: www.tixitaxibon.ch

Gratulation

Wir gratulieren der «Auto Zürich Car Show» von Herzen zum 25-jährigen Bestehen!

Ja, und wenn Sie sich als Leserin und Leser nun fragen, weshalb wir der Auto Zürich (www.auto-zuerich.ch) hochhoffiziell gratulieren, so hat dies einen handfesten Grund: Die Auto Zürich hat ihr Jubiläum zum Anlass genommen, die Contenti mit einer Spende von 10'000 Franken zu überraschen. Dies freut uns sehr und wir bedanken uns herzlich.

Lernen in der Contenti

Neben drei Praktikumsplätzen zur Vorbereitung auf eine Ausbildung im Sozialbereich oder als Praxisbezug während einer Ausbildung bietet die Stiftung Contenti zurzeit folgende Ausbildungsplätze an:

- Kauffrau Profil E (zwei Stellen)
- Fachperson Betreuung
- Fachperson Betreuung (verkürzte Erwachsenenbildung)
- Sozialpädagogin Höhere Fachschule HF (berufsbegleitend)

Für die Contenti ist klar, dass man keine Professionalität fordern kann, ohne etwas dafür zu tun. Gerade die berufsbegleitenden Ausbildungen bieten langjährigem Personal eine gute Möglichkeit, sich eine weitere Berufsperspektive zu eröffnen.

Diplomarbeit zum Thema Freizeit

Eine der «Lernenden» in der Contenti ist Monika Fischer. Sie arbeitet seit zehn Jahren in der Stiftung Contenti und steht vor dem Abschluss zur Sozialpädagogin HF. Monika Fischer ist derzeit daran, ihre Diplomarbeit zu schreiben. Darin beleuchtet sie das Thema Freizeit und deren Gestaltung in der Stiftung Contenti. Monika Fischer hat dieses Thema gewählt, weil sie einerseits als Betreuerin Wohnen Einblick in die Freizeit der Bewohnerinnen und Bewohner hat. Andererseits ist ihr die eigene Freizeit wichtig: Zeit haben zur Erholung, für Spontanes, um soziale Kontakte zu pflegen oder um aktiv zu sein, sind ein paar dieser persönlichen Freizeitschwerpunkte. Zudem sieht Monika Fischer Entwicklungspotenzial in der Organisation und Durchführung der Freizeitgestaltung von Contenti Wohnen. Einigen Fragen möchte sie speziell nachgehen und die Spannungsfelder dabei ansprechen:

- Wie wird man allen Bewohnerinnen und Bewohnern mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen im Thema Freizeit gerecht (Einzelbetreuung versus Gruppenaktivität)?
- Wo ist wie viel Unterstützung in der Gestaltung der individuellen freien Zeit der Bewohnerinnen und Bewohner angemessen, auch hinsichtlich der angestrebten Selbstermächtigung und Selbstbestimmung?
- Decken sich die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner bezüglich des Freizeitangebotes mit den personellen und finanziellen Möglichkeiten der Institution?
- Wie können allenfalls die Bewohnerinnen und Bewohner bei der Planung der Freizeitgestaltung der Stiftung besser mit einbezogen werden?

Wir warten gespannt auf die Diplomarbeit und freuen uns auf Impulse.

– **b**
– **post**

IMPRESSUM

Herausgeberin: Contenti, Luzern; www.contenti.ch
 Redaktion: b-post@contenti.ch
 Auflage: 3200 Ex., erscheint 2-mal jährlich
 Abonnement: Für Gönnerinnen und Gönner im Spendenbetrag ab CHF 5.– enthalten
 Grafik: André Meier und Franziska Kolb, Luzern
 Druck: Gamma Print, Luzern